

Wenn´s unter Kindern kracht und blitzt ...

Feinfühligkeit trägt zu einer positiven Konfliktbearbeitung bei

Birgit Peter



Konflikte gehören zu den alltäglichen Erfahrungen von Kleinkindern. Sie bergen ein großes Bildungspotential, denn ihre positive Bewältigung verlangt von den Kindern vielfältige soziale, emotionale und sprachliche Fähigkeiten. Der Erwerb von Konfliktkompetenz hängt wesentlich von der Konfliktkultur, also davon wie das soziale Umfeld eines Kindes mit Konflikten umgeht, ab.

Es ist eine gängige Ansicht, dass Kinder ihre Streitereien unter sich lösen sollen, denn nur so könnten sie lernen, damit umzugehen. Diese Haltung aber ist ebenso wenig hilfreich wie der Weg, Kindern die Lösung ihrer Konflikte abzunehmen. Entwicklungsförderlich wirkt sich hingegen ein dialogisches und einfühlsames ErzieherInnenverhalten aus, das davon ausgeht, dass jeder Mensch die Lösung für die eigenen

Konflikte in sich trägt. Eine achtsame Konfliktbegleitung zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die PädagogInnen allen beteiligten Kindern Empathie, Verständnis und Respekt entgegenbringen und sich für ihre Sichtweisen, Handlungsmotive, Gefühle und Bedürfnisse interessieren. Denn auch jene Kinder, die oft vorschnell als „TäterInnen“ verurteilt werden, brauchen Mitgefühl und Trost. Ihr Verhalten hat meist tiefere Gründe, als die auf den ersten Blick erkennbaren. In vielen Fällen sind unerfüllte Bedürfnisse, verletzte Gefühle oder Angst die wahren Ursachen für Konflikte.

Marshall Rosenberg, der Begründer der gewaltfreien Kommunikation, ist der Ansicht, dass „alles was ein Mensch jemals tut, ein Versuch ist, Bedürfnisse zu erfüllen“. Zu den wesentlichen kindlichen Bedürfnissen zählen Geborgenheit, Wertschätzung und Anerkennung, Ruhe, Raum, Bewegung und

Autonomie. Werden wichtige Bedürfnisse nicht erfüllt, treten meist Gefühle wie Angst, Ärger, Empörung, Enttäuschung, Einsamkeit, Frustration, Hilflosigkeit, Traurigkeit oder Wut auf.

PädagogInnen tragen große Verantwortung im Umgang mit Konflikten. Sie nehmen als BeobachterInnen, DialogpartnerInnen und Vorbilder Einfluss auf die Entwicklung der Konfliktkompetenz der Kinder. Als Grundvoraussetzungen für das erfolgreiche Begleiten von Konflikten sind Dialogbereitschaft, Offenheit und Einfühlungsvermögen zu nennen. Einige Handlungsmöglichkeiten, um auf Konflikte in der Kindergruppe zu reagieren und diese achtsam zu begleiten, werden im Folgenden dargestellt.

Innehalten

Kinder kooperieren in konflikthaften Situationen viel häufiger, als manche annehmen. Oft fällt ein Konflikt erst auf, wenn die Kinder es nicht schaffen, ihn allein zu bewältigen. Das Innehalten ermöglicht den Erwachsenen, die Konfliktlösungsstrategien der Kinder zu beobachten. Und den Kindern eröffnet es die Chance, eigene Strategien zu entwickeln bzw. zu erproben. Innehalten ist eine Haltung „der Beobachtung, Zurückhaltung und Geduld“ (Gerd Schäfer, 2011).

In der Praxis: Paulina (3;2) und Leon (2;8) spielen verarztet. Leon ist der Patient und liegt auf der Matratze. Er wird von Paulina, der Ärztin, behandelt. Julian (2;7) möchte auch mitspielen und erklärt: „Jetzt bin i krank!“. Leon, der sich in seiner Rolle sehr wohl fühlt, antwortet energisch: „Nein, i bin jetzt krank!“. Julian lässt nicht locker: „I bin aber a krank!“. Paulina macht für Julian Platz auf der Matratze und beruhigt die beiden: „Ihr seids jetzt beide krank!“.

Die abwartende und beobachtende Haltung der Pädagogin im beschriebenen Beispiel hat eine wunderbare Konfliktlösung durch die Kinder ermöglicht. Durch eine Beteiligung am Lösungsprozess hätte sie diese für alle drei Kinder entwicklungsanregende Situation verhindert.

Konflikte und ihre Hintergründe können erst durch genaue Beobachtung differenziert wahrgenommen werden. Der Entscheidung, wann und wie aktiv ins Geschehen eingegriffen werden soll, kommt eine große Bedeutung zu. Wenn eines der Kinder körperlich oder seelisch gedemütigt oder verletzt wird, brauchen die Kinder Unterstützung.

Verbalisieren

Eine Möglichkeit, die Kinder bei der Bewältigung ihres Konfliktes zu begleiten ist, ihre Gefühle und Bedürfnisse zu verbalisieren. Die Kinder fühlen sich dadurch verstanden und werden gestärkt. Es ermöglicht ihnen darüber hinaus gegenseitige Empathie und einen Perspektivenwechsel, wodurch sich oft schon fast wie von selbst eine Lösung für den Konflikt ergibt.

In der Praxis: Julian (2;7) beobachtet Sophie (2;9) und ihre Freundin Laura (3;0) beim gemeinsamen Spiel mit einem Steckturm. Er geht hin und nimmt sich eine Scheibe. Als Laura das bemerkt, ruft sie: „Nein, nicht!“. Daraufhin läuft Julian mit der Scheibe in der Hand davon. Julian geht es wohl weder darum, diese eine Scheibe zu besitzen noch die beiden Mädchen zu ärgern. Vielmehr hat er ein Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit, er möchte gerne mitspielen. Als er das Scheitern seines Annäherungsversuchs bemerkt, läuft er trotzig-traurig davon. Vermutlich ist er enttäuscht, dass er keinen Anschluss gefunden hat.

Die Pädagogin hat die Situation beobachtet und versucht nun, sich einzufühlen. Sie weiß, dass das Verbalisieren von Gefühlen und Bedürfnissen helfen kann, sich seiner eigenen Motive bewusst zu werden, neuen Mut zu schöpfen und Handlungsalternativen zu finden.

Rechts: Meist geht es nicht nur um den Besitz eines Gegenstandes, sondern vielmehr um das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Teilhabe.

„Julian, ich sehe, du bist traurig. Wolltest du gerne mit Laura und Sophie spielen?“ Julian nickt, immer noch betrübt. „Du hast die Scheibe mitgenommen. Ich glaube, Laura und Sophie ärgern sich darüber. Was denkst du?“ Daraufhin geht Julian zurück und gibt den beiden die Scheibe wieder. Sophie, die unser Gespräch hören konnte, fragt nun: „Magst mitspielen, Julian?“ Julian nickt sichtlich erleichtert und steckt auch eine Scheibe auf den Turm.

Lösungen suchen

Bei der Suche nach Lösungen äußern die beteiligten Kinder, was sie sich wünschen. Es geht um das Sammeln möglichst vieler Ideen mit dem Ziel, die Zustimmung aller zu finden. Die Fachkraft selbst bringt jedoch keine eigenen Vorschläge ein sondern übernimmt eine nachfragende, zusammenfassende und konkretisierende Vermittlungsrolle. Dabei ist es hilfreich, auf klare und positive Formulierungen zu achten, also konkreten Handlungen den Vorzug vor Verboten und Verallgemeinerungen zu geben. Im Anschluss wird die vereinbarte Lösung umgesetzt und meist zeigt sich rasch, ob sie passend ist. Erfüllt sie die Bedürfnisse aller Beteiligten, fällt es den Kindern leicht, sich daran zu halten.

In der Praxis: Julian (2;7) fährt mit dem leeren Puppenwagen durch den Gruppenraum. Leon (2;8) kommt auf ihn zu und versucht, ihn vom Wagen wegzudrängen. Nun beginnt Julian laut zu schreien und die Pädagogin kommt dazu. Sie trennt die beiden Kinder und fragt, was passiert sei. Julian: „Da Leon wollt' mir des wegnehmen!“ – „Stimmt net!“, wehrt sich Leon. „Julian möchte gerne mit dem Puppenwagen fahren. Wenn du ihn wegschubst,



ärger er sich“, wendet sich die Pädagogin an Leon. Dieser sieht beschämt auf den Boden. „Ich glaube, Leon wollte gerne mitspielen, was meinst du, Julian?“, fragt sie nach. Julian denkt kurz nach und schlägt dann vor: „Magst dich vorne reinsetzen?“. Sofort setzt sich Leon in den Wagen und gemeinsam spielen die beiden fröhlich mit dem Puppenwagen.

Angebote machen

Wenn Kinder von sich aus keine für alle akzeptablen Vorschläge finden, braucht es eine Hilfestellung, die sie zu einer neuen Idee führt, bevor ihre Frustrationstoleranz erreicht ist und sie resignieren. Es ist keine leichte Aufgabe, diesen Punkt nicht zu überschreiten und gleichzeitig nicht zu bald einzugreifen. Ein kleiner Impuls oder eine Frage reichen oft aus, um den Kindern eine neue Perspektive zu eröffnen und ihnen neuen Mut zu schenken.



Achtsame Konfliktbegleitung



Links: Oft hilft bewusste Zurückhaltung, damit Kinder ihre Konflikte selbst aushandeln können.

In der Praxis: Laura (3;0) möchte den Rucksack von Leon (2;8) haben und zieht fest daran. Leon lässt sich das nicht gefallen und zieht ebenfalls daran. „Das ist meiner!“, ruft er. Die Pädagogin fordert Laura auf, den Rucksack loszulassen, weil Leon ihn gerade zum Einkaufen benötigt. Und zu Leon sagt sie: „Ich glaube, Laura möchte auch gerne Einkaufen spielen. Dein schöner Rucksack gefällt ihr.“ Er aber hat kein Interesse daran, den Konflikt zu bearbeiten, sondern will ungestört weiterspielen. Lauras unerfülltes Mitspielbedürfnis und ihr Wunsch nach einem Rucksack aber sind geblieben.

„Möchtest du auch gerne einen Rucksack haben?“, erkundigt sich die Pädagogin. Laura nickt. „Schauen wir gemeinsam, ob wir einen finden?“, erkundigt sich die Pädagogin mit aufmunternder Stimme. Laura nickt wieder und reicht ihr die Hand. Die Pädagogin begleitet sie zur Taschen-sammlung und Laura sucht sich eine eigene Tasche aus, bevor sie zufrieden zu den anderen Kindern läuft.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass es in Konfliktsituationen wichtig ist, sich auf die beteiligten Kinder einzulassen und einfühlsam zu spüren, welche Art der Begleitung

sie gerade brauchen. Hätte die Pädagogin Leon zu einer Lösung überredet, wäre er nicht freiwillig dabei gewesen und eine wichtige Grundvoraussetzung für die Konfliktbearbeitung wäre nicht gegeben. Laura allein hätte auf der Suche nach einer eigenen Lösung vielleicht bald verzweifelt aufgegeben, da sie ohnehin schon ziemlich frustriert war.

Es kann selbst in einer kompetenten Konfliktbegleitung vorkommen, dass auch durch Impulse und Hilfestellungen keine Lösung gefunden wird. Der Lerngewinn für die Beteiligten bleibt dennoch nicht aus. Indem die jeweils andere Sichtweise gespiegelt wird, üben sich die Kinder im Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven und im Einfühlen in die Gedanken bzw. Gefühle anderer. Weil aber ihre eigenen Bedürfnisse stets respektiert werden, fühlen sie sich wertgeschätzt und es fällt ihnen leichter, auch auf die Bedürfnisse anderer einzugehen. So helfen auch gut begleitete, doch ohne passende Lösung gebliebene Konflikte den Kindern, ihre Konfliktkompetenzen zu erweitern. ■



 Literatur

Faller, Kurt & Faller Sabine (2002). Kinder können Konflikte klären. Mediation und soziale Frühförderung im Kindergarten – ein Trainingshandbuch. Münster: Ökotopia.

Henneberg, Rosy, Klein, Lothar & Schäfer, Gerd E. (2011). Das Lernen der Kinder begleiten. Bildung – Beziehung – Dialog. Ein Fotoband. Seelze: Kallmeyer und Klett.

Rosenberg, Marshall (2013). Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens. Paderborn: Junfermann.

Birgit Peter

Jahrgang 1988. Ausbildung zur Kindergarten- und Früherziehungspädagogin an der BAKIP Linz. Seit 2013 Krabbelstufenpädagogin in Hörsching, OÖ; akademische Expertin für frühkindliche Bildung (Hochschullehrgang an der PHDL Linz).

